

# Vom Altersproblem zur Altersplanung

Autor(en): **Grossrieder, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818960>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**ALTERSLEITBILDER** Wie unsere Gesellschaft mit dem Älterwerden umgeht, spiegelt sich in ihren Altersleitbildern. Dominierte in den sechziger und siebziger Jahren der problemzentrierte Blick aufs Alter, betonen moderne Leitbilder dessen Chancen.

# VOM ALTERSPROBLEM ZUR ALTERNPLANUNG

Text **BEAT GROSSRIEDER** Foto **IRIS RITTER**

«Die Problematik des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben ist noch lange nicht allen Leuten bewusst. Sie überschreiten deshalb das Pensionierungsalter unvorbereitet und finden sich nicht zurecht.» Diese etwas triste Botschaft stammt aus dem Altersleitbild, das die Stadt Winterthur vor über vierzig Jahren erarbeitet hat. Unter dem Titel «Altersplanung» veröffentlicht sie 1972 ein vierzigseitiges Dokument, um «die zukünftigen Bedürfnisse an Altersunterkünften aufzuzeigen». Dabei formuliert die Stadt auch grundsätzliche Gedanken zum Älterwerden: «Die Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit ist für jeden Einzelnen von Bedeutung, indem jeder alternde Mensch hofft, so lang als möglich gesund und unabhängig bleiben zu können. Aber auch die Öffentlichkeit ist daran sehr interessiert, da die Unterbringung der Betagten mit grossen Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist.»

## Die Boomjahre der Leitbilder

Das Dokument sei «typisch für die Altersleitbilder der ersten Stunde», sagt Organisationsberater Rudolf Welter. Der 80-Jährige lebt in einer Wohnung mit Dienstleistungen in Männedorf ZH und hat seit den 1970er-Jahren über ein Dutzend Altersleitbilder mitverfasst. In den 1960er-Jahren seien die ersten Leitbilder aufgetaucht, ab 1970 habe ein richtiger Boom eingesetzt. «Praktisch jede Gemeinde erstellte ein Altersleitbild, weil man plötzlich neue Herausforderungen lösen musste», bilanziert Welter.

Das Ende der Mehrgenerationenfamilie, die Furcht vor der «Überalterung» der Gesellschaft, die Zunahme des Kostenbewusstseins bei der öffentlichen Hand sowie die stärkere Zusammenarbeit innerhalb der Regionen hätten den Boom ausgelöst. Vieles davon gelte heute noch; trotzdem müssten neue Leitbilder immer wieder sorgfältig erarbeitet und überarbeitet werden, warnt Welter: «Vorsicht beim Abschreiben aus früheren Leitbildern! So besteht die Gefahr, dass

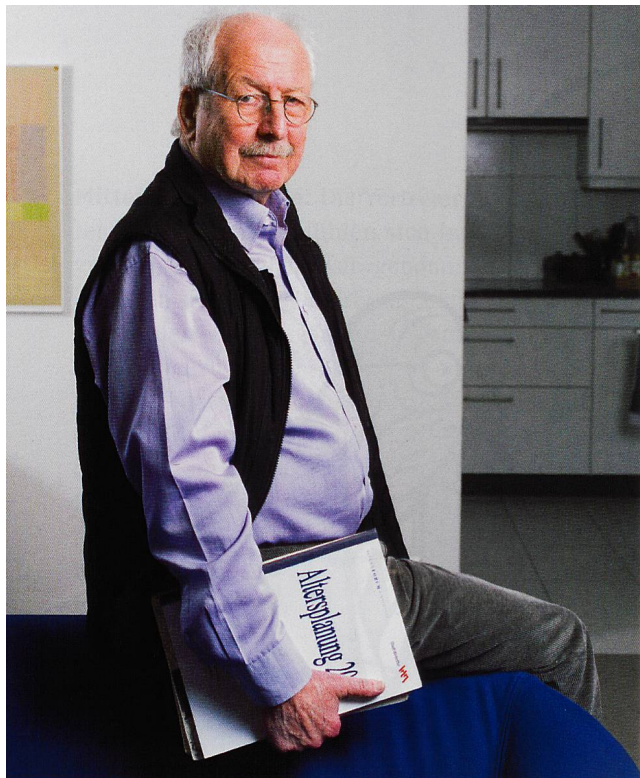
die schönen Sätze nur Papier bleiben. Denn gerade der Prozess des Erarbeitens gemeinsam mit möglichst vielen Interessierten und Betroffenen ist das eigentlich Wichtige an einem Leitbild.»

## «Schutzbedürftige Alte», «entwertete Frauen»

Weil man das Alter damals vorab mit Schwierigkeiten verbunden hat, wirken frühe Leitbilder problemzentriert. Dies zeigt sich oft bereits im Titel: «Denkschrift über Schwerpunktprobleme der Altenhilfe und die Möglichkeiten ihrer Lösung» heisst etwa ein Leitbild aus Köln (D) von 1961. Die Gemeinde Baar ZG bezeichnet ihr Leitbild aus dem Jahre 1968 so, dass man an die aktuelle Flüchtlingskrise denken muss: «Planung von Unterkünften für Betagte, Bericht». Aus diesem Dokument geht auch hervor, dass die Behörden die Bedürfnisse von Alt und Jung damals strikt trennten. Dies führt zum Bild des (schutz-)bedürftigen alten Menschen, der sich passiv verhält und auf Hilfe von aussen angewiesen ist.

«Der betagte Mensch hat ein grosses Bedürfnis nach Geborgenheit», schreiben die Baarer Behörden, es gehe ihm um den «Wunsch nach gesichertem Dasein innerhalb der Grenzen seiner schicksalsbedingten Möglichkeiten». Am besten bleibe man so lang als möglich zuhause; von «eingestreuten Alterswohnungen» – dem heutigen Mehrgenerationenwohnen – sei abzuraten. Betagte fühlten sich in einem gemischten Wohnumfeld oft einsam: Das «Zusammenleben von Jung und Alt» führe «leicht zu Zwistigkeiten». Umgekehrt entstehe «ein Solidaritätsgefühl gegenüber den Mitbetagten», wenn die Betagten unter sich blieben.

Kurios aus heutiger Sicht muten auch die Geschlechterrollen an, die aus frühen Leitbildern aufscheinen. Zum Beispiel im Altersleitbild des Kantons Zürich von 1979: «Wenn ein alleinstehender Mann wegen eines Hüftleidens die Wohnung nicht mehr verlässt, vereinsamt und wahnkrank wird, müssen Fach-



«Praktisch jede Gemeinde musste ein Altersleitbild haben»: Rudolf Welter, Organisationsberater.

leute verschiedener Richtung zusammenarbeiten.» Und bei einer alleinstehenden Frau? Weil sie berufstätig seien, würden Männer durch die Pensionierung später «entwertet» als Frauen. Begründung: «Das gesellschaftliche Ansehen eines Menschen beruht in erster Linie auf seinem eigenen Beruf oder auf dem des Ehemannes.» Von berufstätigen Frauen kein Wort. Umgekehrt erlebten aber auch Frauen und Mütter im Alter eine Abwertung: «Auch der Einflussbereich der Hausfrau wird kleiner [...] durch Pensionierung und Wegzug der Kinder.» Zur Abhilfe propagiert das Winterthurer Leitbild von 1972 etwa Kochkurse für Männer. So sei bei ihnen «die Freude am Kochen zu wecken»; zudem würden die «Ehefrauen, denen das Kochen mühsam geworden ist», entlastet.

#### «Benachteiligte Männer»

Ebenfalls zum Schmunzeln verleitet aus heutiger Sicht der damalige Glaube, Männer und Frauen brauchten völlig unterschiedliche Animation durch staatliche oder private Altershilfe. «Männer sind benachteiligt», heisst es im Leitbild des Kantons Zürich (1971): «Sie haben grössere Freizeitprobleme als Frauen, die im Haushalt noch etwas Beschäftigung finden. Sie haben aber viel weniger Zugang als die Frauen zu Beschäftigungen mit künstlerisch-kreativem Einschlag. Sie empfinden diese oft als kindisch und fühlen sich durch sie abgewertet.» Neuere Ansichten in den Leitbildern hätten sich erst parallel zu den neuen Wohnformen für Betagte ausgebildet, sagt Rudolf Welter. Sei man in den 1950er-Jahren davon ausgegangen, Alte lebten entweder zuhause, was besser sei, oder im Heim, was im Notfall auch ginge, so seien nach und nach alternative Formen hinzugekommen. Alterswohnung, Wohngemeinschaft, Servicewohnen, Mehrgenerationenhaus und so weiter

hätten Fuss gefasst, was auf die Altersleitbilder abgefärbt habe.

#### Die neue «Mitwirkungsgesellschaft»

Ein Beispiel für ein modernes Altersleitbild liefert die Stadt Winterthur. Sie hat 2014 ihr revidiertes Leitbild in Kraft gesetzt und nennt es konsequent «Altersplanung». Begründung: «Die Altersplanung basiert auf dem Verständnis, dass das Alter nicht als starrer Lebensabschnitt definiert, sondern als Prozess des Alterns verstanden wird, der alle Generationen umfasst.» Die Planung orientiere sich an den Leitlinien des WHO-Programms der Age-friendly Cities und umfasse im Unterschied zu früher längst nicht mehr nur das Wohnen. Vielmehr definiert die Stadt ihre alternspolitischen Ziele und Massnahmen in unterschiedlichen Handlungsfeldern: Generationenpolitik; Ressourcen im Alter; öffentlicher Raum; Mobilität; Sicherheit; Wohnen; pflegerische und soziale Angebote; Information, Öffentlichkeit, Vernetzung; Zukunft.

Gestützt auf dieses Leitbild will sich die Stadt, die 2015 neu eine Altersdelegierte eingesetzt hat, zu einer «Mitwirkungsgesellschaft» entwickeln. Es gehe nicht länger darum, etwas für die Betagten zu tun, sondern mit ihnen zusammen. Damit folge man dem Trend «von der Versorgungs- zur Mitwirkungsgesellschaft». Dies komme letztlich allen zugute, den Kindern wie den Jungen und den Alten.

Im Leitbild tönt das so: Als Age-friendly City «anerkennt Winterthur die Heterogenität zwischen älteren Menschen, fördert deren Einbezug und die Partizipation in sämtlichen Belangen des kommunalen Lebens, respektiert die Entscheidungen und die Wahl des Lebensstils, antizipiert altersbedingte Bedürfnisse und Präferenzen und reagiert flexibel darauf». Jedoch gibt es auch Einsichten, die damals wie heute noch volle Gültigkeit haben. So bringt das Baarer Leitbild von 1968 kurz und bündig auf den Punkt, auf was es bei der externen Betreuung nach wie vor ankommt: «Für ein Heim ist ausschlaggebend, dass es wohnlich gestaltet ist und genügend qualifiziertes Personal hat.» ■

## WEITERE INFORMATIONEN

Pro Senectute Schweiz betreibt eine Bibliothek zum Themengebiet Altersforschung und Generationenbeziehungen; hier werden auch frühere und aktuelle Altersleitbilder gesammelt. Die Bibliothek ist öffentlich, kostenlos und auch online von zuhause aus abrufbar.

#### Adresse:

Pro Senectute Bibliothek  
Bederstrasse 33, 8002 Zürich, Telefon 044 283 89 81  
[bibliothek@prosenectute.ch](mailto:bibliothek@prosenectute.ch)  
[www.facebook.com/bibliothekprosenectute](http://www.facebook.com/bibliothekprosenectute)

#### Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Freitag 9–16 Uhr | Dienstag, Donnerstag 9–19 Uhr